

GLOSSEN IN DER CHĀNDOGYA-UPANISHAD

Die Sprache der *Chāndogya-Upanishad* weist eine ganze Reihe volkstümlicher Elemente auf, die nicht durch eine überspitzte Konjekturealkritik beseitigt werden dürfen<sup>1</sup>. Ohne jeden Zweifel gibt es aber eine Reihe späterer Zusätze, die im Laufe der Jahrhunderte in den Text hineingekommen sind.

Bereits 1889 hat Böhrtlingk in seiner Ausgabe an einigen Stellen Glossen angenommen<sup>2</sup>, Hillebrandt hat 1921 weitere Wörter und Sätze als Einschübe kenntlich gemacht<sup>3</sup>, wofür er von Schayer gelobt worden ist<sup>4</sup>. Auch Geldner<sup>5</sup> und Senart<sup>6</sup> haben Glossen entdeckt und Morgenroth<sup>7</sup> hat 1958 durch Klammerung weitere Zusätze angezeigt.

Wenn wir im Nachfolgenden die Stellen einer kritischen Überprüfung unterziehen wollen, an denen man Glossen angenommen hat, dann müssen zunächst einige grundsätzliche Bemerkungen vorangestellt werden.

---

1. Vgl. dazu W. MORGENROTH, *Die Sprache der Chāndogya-Upaniṣad*, in « History and Culture of Ancient India », Moscow, 1963, pp. 223-34, und W. MORGENROTH, *Die Lehre des Uddālaka Āruṇi, Bemerkungen zur Textkritik und Interpretation*, in « Archiv Orientalni », 38 (1970), pp. 33-44.

2. OTTO BÖHRTLINGK, *Khāndogyopanishad*, Leipzig, 1889.

3. ALFRED HILLEBRANDT, *Aus Brāhmaṇas und Upaniṣaden*, Jena, 1921, Wiederabdruck, 1942.

4. In « Zeitschrift für Buddhismus », 4 (1922), pp. 218-22.

5. K. F. GELDNER, *Vedismus und Brahmanismus = Religionsgeschichtliches Le-sebuch*, Bd. 9, 2. Aufl. Tübingen, 1928.

6. EMILE SENART, *Chāndogya-Upaniṣad*, Traduit et annoté, Paris, 1930.

7. WOLFGANG MORGENROTH, *Chāndogya-Upaniṣad, Versuch einer kritischen Ausgabe mit einer Übersetzung und einer Übersicht über ihre Lehren*, Diss. Jena, 1958 (eine revidierte und in der Interpretation erweiterte Fassung ist in Vorbereitung).

Unter Glossen wollen wir verstehen:

1. Worterklärungen, d.h. ein im Text vorkommendes Wort wird durch ein Wort umschrieben, das später dem Text zusätzlich und irrtümlich einverleibt wurde.
2. Kommentare, d.h. eine Textstelle wird mit anderen Worten kommentiert und dieser Kommentar gerät später zusätzlich und irrtümlich in den Text.
3. Zusätze, d.h. irgendein Wort des Textes wird näher erklärt, ohne daß der Inhalt der Erklärung zum Inhalt des Textes gehört.

Eine Glosse darf angenommen werden, wenn:

1. Zwei gleichbedeutende Wörter aufeinanderfolgen, ohne daß sie durch ca verbunden sind.
  2. Ein Wort oder Satzteil gegen das Prinzip der Parallelität im Satzbau verstößt, das in der *Chândogya-Upanishad* eine große Rolle spielt.
  3. Eine Wortfolge gegen elementare Regeln der Syntax verstößt.
  4. Der Gedankengang des Textes durch eine Wortfolge unterbrochen wird.
1. pratyāsvara iti, I, 3, 2

Der einhellig überlieferte Text lautet:

*samāna u evāyaṃ cāsau ca.  
uṣṇo 'yab uṣṇo 'sau.  
svara itīmāṃ ācakṣate, svara iti pratyāsvara iti amum.*

Müller<sup>8</sup>, Deussen<sup>9</sup>, Tuxen<sup>10</sup> und Hume<sup>11</sup> übersetzen nach der Überlieferung. Die Sonne hat nach ihnen zwei Bezeichnungen. Böhlingk<sup>12</sup>, Little<sup>13</sup>, Senart<sup>14</sup> und Papesso<sup>15</sup> lassen nur die zweite Bezeichnung für Sonne gelten, weil das verbindende ca fehlt. In dem *svara iti* sieht Böhlingk eine fehlerhafte Wiederholung des Satzanfangs<sup>16</sup>.

8. MAX MÜLLER, *The Upanishads*, translated, in SBE 1, Oxford, 1879.

9. PAUL DEUSSEN, *Sechzig Upanishad's des Veda*, Leipzig, 1897.

10. PAUL TUXEN, *De aeldste Upanishader overs.*, Kjøbenhavn, 1921-22.

11. R. E. HUME, *The Thirteen Principal Upanishads*, Translated from the Sanskrit, 2ed. rev., London, 1931.

12. BÖHLINGK, a.a.O.

13. CHARLES E. LITTLE, *A grammatical index to the Chândogya-Upaniṣad*, Chicago, 1900.

14. SENART, a.a.O.

15. VALENTINO PAPPESIO, *Chândogya-Upaniṣad*, Traduzione, introduzione e note, Bologna, 1937.

16. BÖHLINGK, a.a.O., p. 97, zu p. 4,5.

Da sich auch in der Gleichung *uṣṇo 'yam uṣṇo 'sau* die Bezeichnungen genau decken, ziehe ich *svara iti* als die eigentliche Lesung vor und betrachte *pratyāsvara* als Glosse. Damit ist das Fehlen des *ca* erklärt. Nach dem einleitenden *samāna* und *evāyam cāsau ca* erwartet man ja eine völlige Übereinstimmung der beiden Glieder.

## 2. eṣa praṇavah, I, 5, 1

Der einhellig überlieferte Text lautet:

*atha khalu ya udgīthaḥ sa praṇavah,  
vaḥ praṇavah sa udgītha iti,  
asau vā āditya udgīthaḥ, eṣa praṇavah,  
om iti hy eṣa svarann eti*

Das *eṣa praṇavah* ist mit Sicherheit eine Glosse, denn erstens ist es die Wiederholung des vorher bereits Gesagten und zweitens zerreißt es an dieser Stelle den Gedankengang. Überdies fehlt eine solche Wiederholung in I, 5, 3. Ich übersetze deshalb:

Und nun ist das, was der Hochgesang ist, die Silbe *om*  
[und] das, was die Silbe *om* ist, der Hochgesang;  
deshalb ist jene Sonne fürwahr der Hochgesang,  
(dieser ist der Silbe *om*),  
denn *om* tönend geht sie einher.

## 3. praśaṃsākāmāḥ, II, 9, 3

Die Handschriften lesen übereinstimmend:

*atha yat prathamodite sa prastāvah.  
tad asya manuṣya anvāyattāḥ.  
tasmāt te prastutikāmāḥ praśaṃsākāmāḥ  
prastāvabhājino hy etasya sāmnaḥ.*

Daß *praśaṃsākāmāḥ* eine Glosse ist, hat bereits Böhtlingk vermutet<sup>17</sup>, Diese Vermutung ist richtig. Der Khaṇḍa ist klar gegliedert. Die einzelnen Abschnitte des Khaṇḍa zeigen parallelen Bau und vielfältige Wortspiele. An unserer Stelle hat nur *prastuti* Existenzberechtigung (*prastāva-prastuti*).

Das *praśaṃsākāmāḥ* muß als Glosse in den Text gekommen sein. Wir übersetzen:

Was ferner unmittelbar nach dem Aufgehen ist, das ist der *prastāva*.  
An diesem (Stande) der (Sonne) sind die Menschen beteiligt.  
Deshalb lieben sie das Loben (*prastuti*);  
(lieben sie das Preisen)  
denn sie haben Anteil am *prastāva* des Sāmanliedes.

17. BÖHTLINGK, a.a.O.

## 4. jyog jivati, II, 11 ff.

Im oft wiederkehrenden Refrain:

*sarvam āyur eti, jyog jivati  
mahān prajāyā paśubhir bhavati, mahān kīrtyā  
mahāmanāḥ syāt, tad vratam.*

Hat Hillebrandt als erster vermutet, daß *jyog jivati* eine Glosse ist, die den Satz *sarvam āyur eti* kommentiert<sup>18</sup>.

## 5. saṁsāmyati tan nidhanam, II, 12, 1

*pāram gacchati tan nidhanam, II, 13, 1*

In II, 11-21 werden 10 verschiedene Sāmanlieder als « in etwas verwoben » bezeichnet. Ihre fünf Teile (*hiṁkāra*, *prastāva*, *udgītha*, *pratihāra* und *nidhana*) werden mit verschiedenen Erscheinungen gleichgesetzt. Die zehn Khaṇḍas weisen parallelen Bau auf. In Khaṇḍa 12 und 13 wird die Gleichsetzung des *nidhana* zweimal vorgenommen:

*upaśāmyati tan nidhanam, 12, 1  
saṁsāmyati tan nidhanam  
kālaṁ gacchati tan nidhanam, 13, 1  
pāraṁ gacchati tan nidhanam*

Da die übrigen acht Khaṇḍas diese Verdoppelung nicht haben, handelt es sich wohl um Glossen, in denen die Textworte *upaśāmyati* und *kālaṁ* mit *saṁsāmyati* und *pāraṁ* umschrieben werden<sup>19</sup>.

## 6. atyantam ātmānam ācāryakule 'vasādayan, II, 23, 2

Der überlieferte Text lautet:

*yajño 'dhyayanaṁ dānam iti prathamah,  
tapa eva dvitīyah,  
brahmacāry ācāryakulavāsī tṛtīyah,  
atyantam ātmānam ācāryakule 'vasādayan.  
sarva ete puṇyalokā bhavanti...*

Die Stellung des erweiterten Partizips *avasādayan* nach dem *tṛtīyah* deutet auf eine Glosse, die das *ācāryakulavāsī* erläutert<sup>20</sup>.

## 7. sarvataḥ prṣṭheṣu, III, 13, 7

Bereits Böhrtlingk hat hier eine Glosse vermutet<sup>21</sup>. Das *sarvataḥ* erklärt das *viśvataḥ* der sonst gleichlautenden vorausgehenden Zeile. Für eine Wiederholung dieser Art gibt es keinen plausiblen Grund.

18. HILLEBRANDT, a.a.O.

19. Diese Auffassung findet sich bereits bei Böhrtlingk (a.a.O.), Little (a.a.O.) und Senart (a.a.O.).

20. So schon Böhrtlingk (a.a.O.), Little (a.a.O.) und Senart (a.a.O.).

21. BÖHRTLINGK, a.a.O.

## 8. nadathur ivāgner iva jvalata, III, 13, 8

Das Licht jenseits des Himmels ist identisch mit dem Licht im Innern des Mannes:

*tasyaiśā dṛṣṭir  
yatraitad asmiñ charīre saṁsparsenoṣṇimānaṁ vijānāti  
tasyaiśā śrutir  
yatraitat karṇāv apigṛhya ninadam iva nadathur ivāgner  
iva jvalata upasṛnoti*

Böhtlingk hat mit allgemeiner Billigung durch seine Nachfolger das einhellig überlieferte *nadathur* in den Akkusativ *nadathum* geändert und dieses *nadathum* auf *ninadam* bezogen.

Dieser Bezug ist ohne Zweifel richtig. Ich vermute jedoch, daß eine Glosse vorliegt. In ihr ist ein Nominativ durchaus möglich, da die Satzstruktur nicht unbedingt beachtet werden muß. Ich übersetze:

Ihn sieht man,  
wenn man in diesem Leibe durch Berühren Wärme erkennt;  
ihn hört man,  
wenn man bei zugehaltenen Ohren so etwas wie einen Ton  
(wie ein Prasseln [ist es] wie von einem brennenden Feuer) hört

## 9. apipāsa eva sa babhūva, III, 17, 6

Der einhellig überlieferte Text lautet:

*tad dhaitad ghora āṅgirasah kṛṣṇāya devakīputrāyoktvovāca:  
apipāsa eva sa babhūva  
so 'ntavelāyām etat trayam pratipadyeta*

Die Kommentare beziehen das *apipāsa eva sa babhūva* auf Ghora. Entsprechend übersetzen Müller «and he never thirsted again (after other knowledge)», Böhtlingk «da er kein Verlangen empfand», Deussen «nämlich er war frei von Begierde», Tuxen «thi han var uden Attraa», Hertel «denn er hatte kein Verlangen mehr»<sup>22</sup>.

In den Anmerkungen zum Text seiner Ausgabe schlägt Böhtlingk jedoch zwei Konjekturen vor, weil die Stellung des *apipāsa eva sa babhūva* außerordentlich ungewöhnlich sei und man nach dem *uvāca* die direkte Rede erwarten müsse<sup>23</sup>:

- *apipāsa eva so 'bhūt* «er empfindet kein Verlangen mehr, in der Todesstunde nehme er...»;
- *yo 'pipāsa eva babhūva* «wer so weit gekommen ist, daß er kein Verlangen mehr spürt, der nehme».

22. Böhtlingk, Müller, Deussen und Tuxen a.a.O. — JOHANNES HERTEL, *Die Weisheit der Upanishaden*, 2. Aufl. München, 1922.

23. BÖHTLINGK, a.a.O., p. 100, zu p. 34,5,5.

Ähnliche Erwägungen stellt Senart<sup>24</sup> an und übersetzt: « Un homme est affranchi de la soif (du desoir). Genauso Papesso<sup>25</sup> « Egli si è liberato dalla sete (del desiderio) egli... ».

Da der durch die Konjekturen gewonnene Inhalt des Satzes durch nichts gefordert wird, wenn er auch nicht direkt im Widerspruch zur Umgebung steht, glaube ich nicht an ihre Richtigkeit. Wie die Kommentare beziehe ich den Satz auf Ghora. Die unmögliche Stellung deutet auf eine Glosse. Ich übersetze:

Eben dieses sagte Ghora Āṅgīrasa dem Kṛṣṇa Devakīputra (er war ohne Verlangen): In der Todesstunde muß man zu diesen drei [Sprüchen] seine Zuflucht nehmen.

10. nīhāraḥ, III, 19, 2

Daß es sich bei diesem Wort um eine echte Glosse handelt, beweist die Aufgliederung des Textes:

*tad yad rajatam seyam prthivi  
yat suvarṇam sa dyauḥ.  
yaj jarāyu te paryatāḥ,  
yad ulbam sa meghe nīhāraḥ,  
yā dhamanayas tā nadyaḥ,  
yad vāsteyam udakam sa samudraḥ.*

11. panthā, V, 10, 2

In *eṣa devayānaḥ panthā iti* ist *panthā* offensichtlich eine Glosse zu *yānaḥ* und zu übersetzen ist einfach « dieses ist der Götterweg ».

12. naite samvatsaram abhiprāpnuvanti, V, 10, 3

*eṣa somo rājā tad devānām annam, tam devā bhakṣayanti*, V, 10, 4

Im Gegensatz zur Schilderung des Götterwegs wird die Schilderung des Väterweges durch die beiden hier genannten Sätze unterbroche Ihr Inhalt, der den Gedankengang unterbricht, deutet auf eine Glosse. Ich übersetze:

Diejenigen, die im Dorfe Geopfertes und Gespendetes mit einer Gabe gleichsetzen,

gelangen zum Rauch,  
aus dem Rauch in die Nacht,  
aus der anderen Monatshälfte in die 6 Monate, in denen sie [die Sonne Mo] nach Süden geht,  
(nicht gelangen sie zum Jahr),  
aus den Monaten in die Väterwelt,  
aus der Väterwelt in den Raum,

24. SENART, a.a.O., p. 43, Anmerkung 3.

25. PAPERSSO, a.a.O.

aus dem Raum in den Mond.

(Dieser König Soma, das ist der Götter Speise, den essen die Götter)  
In dem wohnen sie...

13. *tac chaśvat saṁvartate*, VI, 13, 2

In der Lehre des Uddālaka Āruṇi nimmt der Versuch mit dem in Wasser aufgelösten Salz einen wichtigen Platz ein. Daß in diesem Abschnitt der Satz *tac chaśvat saṁvartate* als Kommentar eines späteren Schreibers aufzufassen ist, habe ich an anderen Stelle nachzuweisen versucht <sup>26</sup>.

14. *tad airaṁ madīyam saraḥ, tad aśvatthaḥ somasavanaḥ,*  
*tad aparājitā pūr brahmaṇaḥ prabhuvimitaṁ hiraṇmama,*  
VIII, 5, 3

Dieser lange Satz unterbricht den Gedankengang des Abschnitts. Die Nennung der beiden Seen in der Brahmanenwelt (*ara* und *ṛya*) haben spätere Schreiber dazu verführt, weitere Dinge anzuführen, die sich ebenfalls dort befinden. Im folgenden Satz wird aber direkt an die beiden Seen angeschlossen. Schon Senart hat diesen Satz als Einschub späteren Datums aufgefaßt <sup>27</sup>.

15. *sa om iti vaho dvāram iyate*, VIII, 6, 5

Diese Stelle gehört zu den schwierigsten Passagen der Chāndogya-Upanishad. Sie steht in einem Abschnitt, der von der Verbindung der Brahmanenwelt mit dem Raum im Herzen handelt. Diese Verbindung wird durch die Adern des Herzens und die gleichfarbigen Strahlen der Sonne hergestellt. Beim Schlafen schlüpft man in diese Adern, beim Tode steigt man an ihnen zur Sonne, dem Eingangstor der Brahmanenwelt empor. Es heißt im Text:

*atha yatrātaḥ asmāc charīrād utkrāmati,*  
*athaitair eva raśmibhir ūrdhvaṁ ākramate.*  
*sa om iti vā 'hodvā mīyate*  
*sa yāvat kṣīpyen manaḥ, tāved ādityaṁ gacchati.*  
*etaḥ vai khalu lokadvāraṁ viduṣāṁ prapadanaṁ nirodho*  
*'viduṣāṁ.*

Die Wortfolge *sa om iti vā 'hodva mīyate* ist einhellig überliefert. Die Kommentare <sup>27a</sup> sagen dazu:

Śaṅkara: *sa om ity omkāreṇātmānaṁ dhyāyan yathāpūrvam vā*  
*haiva, ud vordhvaṁ vā vidvāṁś ced itaras tīryaṁ vety abhiprāyaḥ.*  
*mīyate pramīyate gacchatīty arthah.*

26. WOLFGANG MORGENROTH, *Die Lehre des Uddālaka Āruṇi*, in «Archiv Orientalni», 38 (1970), pp. 40-2.

27. SENART, a.a.O.

27a. Kommentare nach Ānandāśramasamskṛtagranthāvali 14 (1913), 63 (1910) und 79 (1915).

Ānandagiri: vā heti: nipātaadvayasyāvadhāraṇarūpam arthaṃ katha-  
yati — eveti: ucchabdārthaṃ āha — ūrdhvam iti vāśabdena  
dyotitaṃ vikalpaṃ darśayati — vidvāṃś ced iti: yadi vidvān  
pramīyate tadordhvam eva gacchati yadi tv avidvān pramīyate  
tadā tiryag eva gacchatīti vibhāgaḥ.

Raṅga-Rāmānūja: sa vidvān om sad iti nirdeśo brahmaṇas trividhaḥ  
amṛtaḥ (...) tasyod iti nāma (...) iti pramāṇaprasiddhaṃ param  
ātmānam āha kīrtayati kīrtayann eva mīyate pramīyate ca  
Nityananda: om ity ākāraṇenā 'tmānam maraṇakāle 'pi dhyāyan  
vā haivod ūrdhvaṃ vā mīyate gacchati, avidvāṃs tu tiryag  
gacchatīti abhiprāyaḥ...

Deussen hat sich am engsten an die Kommentare gehalten. Er liest  
*sa om iti vā ha ūrdhvam īyate* und übersetzt « dann steigt er entweder  
(oder, als Nichtwissender, auch nicht) mit den Gedanken an *om* in die  
Höhe »<sup>28</sup>. Böhlingk<sup>29</sup> weist daraufhin, daß die Stellung des *ha* nach *vā*  
recht verdächtig ist. Er hatte ja vor Deussen eine andere Lesung vor-  
geschlagen<sup>30</sup>: *sa om iti vāha, ud va nīyate* und übersetzt « man sagt  
entweder *om* oder wird (ohne *om* gesagt zu haben) hinaufgeführt ». Böhlingk  
hat also nur das *mīyate*, mit dem er nichts anzufangen wußte,  
in *nīyate* geändert. Senart schließt sich im ersten Teile Böhlingk und  
im zweiten Teile Deussen an. Er liest *sa om iti vāha, ūrdhvam īyate*  
und übersetzt « le temps de dire om! et il est emporté vers les régions  
supérieures »<sup>31</sup>.

Auch Hillebrandt<sup>32</sup> folgt im zweiten Teil Deussen. Er wendet sich  
aber mit Recht gegen die Annahme eines « entweder-oder » im ersten  
Teil, eines Aufsteigens mit oder ohne *om*. Seine Lesart *sa om iti vāhaḥ*,  
d.h. übersetzt « *om* ist das Fahrzeug, er (oder "es") eilt empor » findet  
in dem *omkararatham āruhya* der freilich viel jüngeren Amṛtanāda-Upa-  
nishad eine Stütze.

Die richtige Lösung hat vielleicht Geldner gefunden<sup>33</sup>. Er faßt den  
ersten Teil wie Hillebrandt und nimmt im zweiten Teil lediglich den  
Ausfall der Silbe *ra* an. Er liest *sa om iti vāho dvāram īyate*, was heißt  
« mit dem Wort *om* als Wagen erreicht er die Pforte ». Diese von Pa-  
pesso übernommene Auffassung Geldners macht allerdings die Annahme  
notwendig, daß es sich auch bei diesem Satz um einen späteren  
Einschub handelt. Die Übersetzung lautet:

28. DEUSSEN, a.a.O.

29. OTTO BÖHLINGK, *Berichte über die Verhandlungen der Königlich Sächsischen  
Gesellschaft der Wissenschaften*, 49, p. 91.

30. OTTO BÖHLINGK, *Khândogyopaniṣad*, Leipzig, 1889, p. 107, zu p. 89,5.

31. SENART, a.a.O.

32. ALFRED HILLEBRANDT, *Weitere Bemerkungen zu den Upaniṣads*, in ZDMG 69,  
1915, p. 104.

33. GELDNER, a.a.O., p. 151, Anmerkung 857.



Und wenn er aus diesem Leib auszieht, dann steigt er an eben diesen Strahlen empor.

(Mit dem Wort *om* als Wagen erreicht er die Pforte)

So schnell ein Gedanke aufschießt, so schnell gelangt er zur Sonne.  
Sie fürwahr ist die Weltenpforte, der Eingang für die Wissenden,  
die Absperrung für die Nichtwissenden.

16. *veśma*, VIII, 14, 1

In *prajāpateḥ Sabhāṃ veśma prapadye* ist *veśma* ohne jeden Zweifel Glosse zu *Sabhām*.

Unter den hier behandelten Glossen und Einschüben sind eine ganze Reihe gesicherter Fälle, die beweisen, daß es solche späteren Zusätze in der Chāndogya-Upanishad tatsächlich gibt. Diese sicheren Fälle berechtigten uns zu der Überlegung, ob nicht in einigen weiteren, für die Interpretation schwierigen Textpassagen mit Glossen gerechnet werden muß. Wir dürfen wohl daran festhalten, solange keine anderen und besseren Erklärungen gefunden sind.